

Erscheint täglich Nachmittags mit Ausnahme der Sonn- u. Feiertage.

Abonnementspreis vierteljährlich für Halle und durch die Post bezogen 2 Mark.

Inserationspreis für die vierzeilene Corpos-Pelle oder deren Raum 15 Pf.

Halle'sches Tageblatt.

Beilagegebühren 9 Mark.

Inserate für die nächstfolgende Nummer bestimmt, werden bis 9 Uhr Vormittags, erbeten dagegen rasch zuvor erbeten.

Inserate befordern sämtliche Annoncen-Bureauz.

Zweimachtzigster Jahrgang.
Amtliches Verwaltungsblatt für die Stadt Halle und den Saalkreis.

Im Selbstverlage des Magistrats der Stadt Halle.

Nr. 144.

Freitag, den 24. Juni.

1881.

Ausgabe- und Annahmestellen für Inserate und Abonnements bei Rob. Cohn, gr. Steinstraße 73, M. Dannenberg, Geißstraße 67, R. Penne, Leitzigerstraße 77, E. Trog, Bahnhofstraße 6, Albert Schmidt, Dampfpl. 8, Ludw. Kramer, Dammpl.

24. Juni. Johannes der Täufer. Tageslänge 16,44, Nachtlänge 7,16. ☉ A. 3,40, ☽ U. 8,24; ☾ A. 1,52 Morgens, ☽ U. 6,45 Abends. 1859 Schlacht bei Solferino. — 1866 Schlacht bei Custozza.

Einladung zum Abonnement

auf das seit 1799 bestehende

Halle'sche Tageblatt,

(Amtliches Blatt der Stadt Halle und des Saalkreises)

für das dritte Vierteljahr 1881 (82. Jahrgang).

Das Halle'sche Tageblatt bringt die wichtigsten Tagesangelegenheiten durch Telegramme. Ferner: Politische Nachrichten, Berichte der Reichstags- u. Landtags-Sitzungen, reichhaltige Nachrichten aus Stadt und Land, namentlich aus dem Kreise durch zahlreiche besondere Correspondenten, seltene, etc.

Das Feuilleton enthält ausgewählte gute Novellen, Vermischtes u. f. w. u. f. w. Die stenographischen Berichte über die Stadtverordneten-Versammlungen erscheinen auch im neuen Vierteljahr. Aus der Gewerbe- und Industrie-Ausstellung werden wir fortlaufende, unparteiische, eingehende Berichte veröffentlichen, derselben überhaupt die höchste Beachtung widmen, wie dies bisher geschehen.

Der Abonnementspreis beträgt in Halle für das Vierteljahr 2 Mark, durch die kaiserlichen Postanstalten bezogen für das Vierteljahr auch nur 2 Mark.

Redaktion und Expedition des Halle'schen Tageblatts.

Telegramme.

Gms, 22. Juni. Am Besuche Sr. Majestät des Kaisers trafen gestern Mittag der Großherzog und die Großherzogin, sowie die Prinzessin Vittoria von Baden nebst Gefolge hier ein und wurden vom Kaiser und dem Könige von Schweden am Bahnhofs Empfangen. Die höchsten Herrschaften stattenen alsdann dem Könige von Schweden im Hotel zu den 4 Thürmen einen Besuch ab, nahmen dann mit dem König von Schweden beim Kaiser das Mittagmahl ein und traten dann um 4 1/2 Uhr die Rückreise an. Nach dem Diner erschien der kais. geh. Legationsrat v. Bilow bei dem Kaiser zum Vortrag, heute Vormittag empfing Sr. Majestät nach der Brunnentour den Hofmarschall Grafen Perponcher und den Chef des Civilcabinetes von Wilmonski.

Neudorf, 22. Juni. Bei der heute im hiesigen 2. Kohlenlager stattgehabten anderweitigen Wahl zum Abgeordnetenwahl wurde der Landgerichtsrath Jähly (Centrum) mit 226 Stimmen wiedergewählt. Der Gegenkandidat, Gymnasiallehrer Dr. Kraß (nationalliberal) erhielt 164 Stimmen.

Wien, 22. Juni. Der Kaiser hat folgende Ergänzung der organischen Bestimmungen für den Generalstab anbefohlen: An der Spitze des Generalstabes steht ein höherer General mit dem Titel „Chef des Generalstabes“. Derselbe ist Chef des Generalstabes für die gesamte bemannete Macht und steht persönlich unter den unmittelbaren Befehlen des Kaisers. Er ist zugleich Hilfsorgan des

Kriegsministers und richtet seine Anträge an diesen, ist jedoch auch befugt, über wichtige in das Ressort des Generalstabes gehörige Angelegenheiten durch den Kriegsminister an den Kaiser Vorträge zu erstatten und Anträge zu stellen. — Der „Politischen Korresp.“ zufolge hat die bulgarische Regierung in der Frage betreffend die durch den Berliner Vertrag stipulirte Leistung einer Zinsgarantie für die Barna-Railway-Compagny darin gewilligt, sich der Entschädigung der Vorkapitaler in Konstantinopel zu unterwerfen.

Petersburg, 22. Juni. Der „Regierungsboten“ meldet: Durch einen kaiserlichen Ukas wird die Aufhebung des Anfang März 1864 gegründeten Comité's in Sachen des Königreichs Polen angeordnet. Die Akten des Comité's sollen dem Ministercomité's übergeben und die Beamten des aufgehobenen Comité's zur Kammer des Ministercomité's zu zählen werden. — Einer amtlichen Mitteilung zufolge ist durch Vergleichung der am 18. d. im Kaiserpalast aufgefundenen Urkunden mit denjenigen, welche am 17. b. aufgefunden wurden, sowie auch die Aussagen eines Verhafteten, der sich an den verstorbenen Vorbereitungen zum Sprengen der steinernen Brücke betheiligte, konstatiert worden, daß die zuletzt aufgefundenen Urkunden nur einen Theil der bereits früher angelegten bildeten.

Kiew, 22. Juni. Bei einer Untersuchung gegen Personen, welche mit falschen Pässen betroffen und alsdann verhaftet worden waren, hat sich ergeben, daß die unter denselben befindliche Tochter eines Priesters, Namens Anna Jatinowa, welche an dem Mordtat zu Alexandrowsk im

Jahre 1879 betheiligte war, auch an der Katastrophe vom 13. März d. J. mitthätig ist, indem sie unter dem Namen der Bauerntochter Kobozow in der Käsebox in der kleinen Gartenstraße wohnte, von welcher aus ein Mordanschlag geführt war.

Bukarest, 22. Juni. Im Senate theilte Joan Bratianu, in der Kammer der Deputirten Nestoi die Zusammenfassung des neuen Kabinet's mit, indem sie erklärte, das Ministerium sei hinsichtlich bekannt und es bedürfte daher der Besorgung eines Programms nicht. Die Homogenität des Kabinet's verleihe die Fortsetzung des begonnenen Werkes. In der Kammer verlangte Ionescu eine parlamentarische Enquete über die Thatfachen, welche seiner Zeit gegen den General Slaviceanu im Senate das Todesurtheil veranlaßt hätten. Nestoi erwiderte, der ehemalige Kriegsminister Slaviceanu habe bereits ein diesbezügliches Gesuch an den Ministerrat gerichtet. Die Enquete-Kommission wäre vom Senate zu wählen, in dessen Schooße der erwähnte Zwischenfall statgefunden habe. Die Kammer wählte hierauf mit 61 gegen 1 Stimme Demeter Bratianu zu ihrem Präsidenten. 7 Deputirte enthielten sich der Abstimmung.

Paris, 22. Juni. Der Gambettist Leon Renault verhandelt mit dem Führer der tunesischen Expedition, Minnapha, über die Gründung einer tunesischen Kreditbank. Dies gilt der Opposition als ein neuer Beweis dafür, daß die tunesische Expedition eine Spekulation. — Man erzählt erst jetzt die von den Offizieren verschwiegene Thatfache, daß die Russen in Seldalger ein enormes

Liebe und Leidenschaft.

Novelle von E. v. d. Horst.

Da ging plötzlich die Thür weit auf, knarrend wie immer, ganz ohne die mindeste Veracht, so als wolle jemand offenbarend das Haus verlassen. Im Rahmen des Schalles erschien Wiese, ein großer Luch am Kopf und Schultern geschlungen, freudig, aber vollkommen ruhig. Langsam trat er sich ins Zimmer und wieder zurück, erst bei dem zweiten Gang schien sie den Versteckten zu bemerken.

„Himmel, — wer ist da?“

Er antwortete ihr nicht. Der Orrell erwiderte ihn.

„Mein Gott, Wilm, bist du es?“ fragte die junge Frau.

„Was thust du hier noch so spät allein?“

Da ergiff er ihren Arm und zwang sie, die paar Schritte bis zur offenen Thür mit ihm zu gehen. „Wiese, ich,“ flüsterte er. „Wiese, ich, oder bei Gott, ich wecke deinen Mann, den du so schändlich betrügst.“

„Wiese rang die Hände. „Wilm, Wilm, du bist wahnsinnig geworden?“

„Wiese, ich!“ befragte er.

„Aber wenn denn? — Suche, suche, du wirst keinen Menschen finden.“

Und ihre Hand deutete in das offene Haus hinein.

„Ich bitte dich, Wilm, suche, damit der abscheuliche Verdacht schwindet! — Mein Kopf schmerzt so sehr, deshalb stand ich wieder auf und wollte ein wenig frische Luft schöpfen? Was denkst du denn überhaupt? Daß der Andreas hier wäre? — Ich habe ihn nicht mehr gesehen seit jenem Abend, du weißt schon.“

Wilm nickte leise vor sich hin, sein Blut kochte. Wie in einer Art Vision sah er klar vor sich, was geschehen war. Wiese hatte den Geliebten auf den Boden geschleudert und ihm die Aste geöffnet, von dort konnte der verwegene Dürst mittelst eines einzigen ledernen Sprunges den großen alten Birnbaum erreichen und sich retten, indem er durch den Garten und den Hofweg das Freie gewann.

Alles dieses stand so klar vor der Seele des jungen Mannes, als hätten seine eigenen Augen es gesehen. Wiese

war zur Thür gegangen, um durch ihre Unterredung mit ihm die Flucht des Geliebten zu bedenken.

Er legte seine Finger wie Strahlen um ihr Handgelenk. „Du kannst mich nicht betrogen, schlechtes Weib, ich durchschaue deine Kränze bis auf den Grund,“ sagte er drohend. „Und nun, ihre mich! Drei Tage von heute ab ist die Frist, bis dahin schaffst du mir den Andreas zur Stelle, irgendwo hier herum bei den Tannen oder unten am Bach, aber kommen muß er, muß mir Rede stehen, oder ich sage dem Vater alles. Ich will es so, — ich habe mehr gelitten, als in meinen Kräften steht. Die Herrenleute schreien auf einander oder schlagen mit Säbeln, — ich will den Dieb und Ehemörder unter meinen Nägeln erschöpfen.“

Er stieß die Worte einzeln hervor, unverständlich jaht, heiser vor Zorn. Wäre er in diesem Augenblick fähig gewesen, die junge Frau zu beobachten, so würde er gesehen haben, daß ein Ausdruck des Spottes, des unbeschreiblichen Hohnes ihr schönes Gesicht anleuchtete.

„Drei Tage sind eine lange Zeit,“ sagte sie achselzuckend, „wer weiß, was geschieht. Du bist immer noch eifersüchtig, mein armer Wilm!“

Er antwortete nicht. Alle seine Gedanken verfolgten den dreisten Füllhühner, wie er, längst in völliger Eicherheit, hohnlachend des Geprellten spottete, alle seine Gedanken schlugen ihn todt im Herzen, den Verhafteten.

Wiese legte nedend ihre kleine Hand an seine eiskalte Wange, sie beugte sich ganz nahe zu ihm herüber; unter der Umarmung des dunkeln Luches glänzten ihre Augen in dem weißen Gesicht wie Sterne.

„Wilt so neidisch auf den armen Andreas, Wilm? Denkst, wenn er nicht wäre, könnte statt deines bleichen, unglücklichen Weibes eine andere neben dir gehen und dich so recht lieben, wie du geliebt werden möchtest, — gelt?“

Noch ehe er antworten konnte, fiel quer über den Weg ein Schatten. „Ach, du meine Güte,“ sagte lachend eine weibliche Stimme, „bitte tausendmal um Entschuldigung, Frau Nachbarin. Ich dachte, daß hier ein Liebespaar flüstert und finde anstatt dessen die Frau Vornholdt mit ihrem Schwiegersohn! — Sprechen gewiss von der gestrigen Pre-

digt oder von Futterrüben und dergleichen, ha, ha, ha, Wilm! wie Vergnügen!“

Die Augen der schielenden Marianna schossen einen giftigen frohlodenden Blick, dann erkannte sich die alte Jungfer mit den übrigen Gästen des Tanzhauses, Wilm und Wiese blieben wieder allein.

Aber nicht mehr lange. Die junge Frau zog das Tuch fester um ihre Schultern und nickte zum Abschied! „Bis nur drei Tage also, Wilm?“ — „Was dir die Zeit nicht lang werden, hörst du!“ — „Der wollest noch unter den Schränken und Tischen nachsehen, ob auch der Andreas irgendwo verborgen liegt!“

Er sprach keine Silbe. Ihr leises, melodisches Lachen klang ihm nach, als er dem großen Hause zuzuging, halb wahnwitzig vor innerer Qual, kaum ganz bewußt dessen, was er that. Seine junge Frau schlief nicht, er bemerkte es, aber auch heute wurde zwischen ihnen kein Grun, kein Wort gewechselt.

Ein anhaltender Regen schlug während der ganzen Nacht gegen die Scheiben, leise flüsternd wie unzählige Menschenstimmen, bald schwächer, bald stärker, dann eine heftige Frage, dann Antwort und wieder zuweilen eine ganze Geschichte, — eine schredliche flammende Mär von Schuld und Sünde, von der Verführung, die das Menschenherz umgarnet, erst schmeichelt, scheinbar harmlos und dann immer härter, bis alle Widerstandskraft erstickt ist in der feurigen Umarmung, bis der Erzfeind gesiegt hat über das Ebenbild Gottes.

Wilm schlief nicht, er schloß sein Auge, sondern horchte schauernd den Stimmen da draußen und denen seines eigenen Innern, es wunderte ihn nicht, als gegen Morgen eine Hand an die Fensterläden klopfte und eine Frauenstimme Einlass begehrte. Das war Wiese, er wachte es, — was sie brachte, konnte nur schredliche Kunde sein.

Soborne war, ohne ein Wort zu sprechen, aufgesprungen und hinausgeeilt, Wilm warf seine Kleider über und folgte ihr fast ebenso schnell nach. Auf der großen Diele stand Wiese, zum ersten Male, seit sie als Frau in das Haus gekommen, ihrer Stieftochter unter dem eigenen Tuche derselben gegenüber.

Mißbrauch unter den friedlichen Einwohnern und große Verwüstungen angerichtet haben.

Marseille, 22. Juni. Die Zustände in der Stadt waren bis Mitternacht befriedigt. Truppen hielten besetzt und überwachten noch die Hauptpunkte der Stadt. In der gestern Abend stattgehabten Versammlung der Spirituositäten waren 64 Delegierte anwesend. Derselben versuchten eine Proklamtion, in welcher Drohungen und Gewaltthatigkeiten gemittelt und erklärt wird, daß die Arbeiter der Unruhen keiner Repression angehören. Es wird ferner eine Untersuchung verlangt und werden die Arbeiter aufgeföhrt, ruhig zu bleiben.

Rom, 22. Juni. Deputiertenkammer. In Beantwortung verschiedener Anfragen betreffend die gestern Abend in mehreren italienischen Städten vorgekommenen Demonstrationen erklärte der Ministerpräsident Depretis, daß dieselben Demonstrationen mit gewaltigen Mitteln begegnet worden sei. Ein erster Fall, durch welchen die guten Beziehungen zwischen Italien und Frankreich gefährdet werden könnten, ist nicht vorgekommen. Er behalte sich die Beurteilung des Vorgehens der Behörden vor, bis ihm Details vorliegen würden, habe jedoch das Verhalten der Behörden für anerkennungswürdig. Ein Beweis hierfür sei ein Schreiben des französischen Konsuls in Neapel an den dortigen Präfekten, in welchem Ersterer für die Unterdrückung der Demonstration und die Verhinderung jeder Unordnung, bei welcher das Konsulat hätte verletzt werden können, seinen Dank ausgesprochen habe. Das Ministerium habe die Präfekten angewiesen, alle Demonstrationen hintanzuhalten, welche die guten Beziehungen Italiens zu den auswärtigen Mächten kompromittieren könnten. Das Ministerium werde unerbittlich gegen Jedermann sein, der die öffentliche Ordnung here. Die Interpellanten nahmen die Erklärung des Ministerpräsidenten zur Kenntnis und sprachen die Hoffnung aus, daß die Nachforschungen, die stets großmütig gewesen seien, denselben Weg wie die italienische Regierung einschlagen würden.

Nach hier eingetroffenen Depeschen haben gestern Abend in Neapel, Turin und Genua Demonstrationen stattgefunden, um gegen die Vorfälle in Marseille zu protestieren. Die Truppen mußten einschreiten, um weitere Aufstrebungen zu verhindern.

Konstantinopel, 22. Juni. Der hiesige Vertreter Frankreichs hat das Wunschgebet der Porte betreffend die Aufhebung der im Innern der Türkei bestehenden ausländischen Konsulate beantwortet. Die Antwortnote befreit zunächst die von der Porte für diese Maßregel angeführten Erwägungen hinsichtlich der öffentlichen Ruhe und Sicherheit und erklärt ferner, daß der Wunsch der Porte der französischen Regierung mitgeteilt werden würde, daß aber das Verlangen namentlich auf willkürliche Abschaffung der Konsalposten mangelhaft erscheine. Man erwartet, daß die übrigen Vorkämpfer in gleichem Sinne antworten werden.

Politisches Tagesbild.

(Siehe auch vorstehende Telegramme.)

Berlin, 22. Juni. Die heute ausgegebene Nummer der „Provincial-Korrespondenz“ enthält an der Spitze einen Artikel, der die „Wirkliche Sorge für das Wohl der Arbeiter“ überdrehen ist und dessen Schlußsatz lautet: „Wenn der Reichstag auf sozialpolitischem Gebiete etwas geleistet, so ist es die Thatsache, daß er durch seine Verhandlungen Allen zum Bewußtsein gebracht hat, daß für die Zukunft in erster Linie als hervorragende Aufgabe bestehen bleibt die positiv feilende Wirksamkeit, um die Lage der arbeitenden Klassen in wirksamer Weise zu verbessern und so auch das Wohl des Staats in nachdrücklicher Weise zu fördern.“

Es war ein haßerfüllter Blick von der einen, ein eisiges Fragen von der anderen Seite. Johanne hob langsam die Hand.

„Was willst du von mir, Kiese? ich habe dich nicht gebeten, hierherzukommen.“

„Nichts von dir?“ gab die andere zurück, „ich weißtens nicht. Aber wenn du in mein Haus treten willst, soll dir's offen sein. Fahr' zum Arzt, Wilim, der Vater deiner Frau mach's vielleicht nicht lange mehr!“

„Sehst!“ rief Johanne. „Er ist tot!“

„Nein,“ versetzte Kiese. „Er lebt, aber es hat ihn schwer ergriffen. Wilim, fahr' zum Arzt, du solltest nicht säumen!“

Und in lautes Schluchzen ausbrechend, eilte sie davon, schon auf dem Hofe eine ihr begegnende Frau um Trost und Hilfe ansehend. „Nachbarin, ach, erbarmt euch, bleib bei mir, ich glaube, mein Mann stirbt!“

Eine Viertelstunde verging, fanden wenigstens zehn lamentierende oder tröstende Bäuerinnen um das Bett des alten Bogates, auch der Barbier war schon da und trante allerlei Geräch zum Überlassen hervor, man ließ und schrie durcheinander, man gab Rathschläge und erging sich in Wehklagen, am ärgsten Kiese, die sich wieder und wieder vor dem Lager des alten Mannes auf die Knie warf und zum Steinerweichen schluchzte.

„Peter, ach mein guter, lieber Peter, kennst du mich denn nicht mehr?“

Der Kranke sah matt zu ihr auf. „So sei doch nur ruhig, Kiese, es geht noch nicht ans Sterben, — bin eine harte Natur, dies ist der erste Schlag, den sie kriegt, — mir dünkt, es wird schon besser mit dem Brennen im Magen.“ Dann hatte er noch ein Wächeln für seine neben dem Kopfe stehende und die heiße Stirn mit Wasser kühlende Tochter, er brüdete ihre Hand, schlüpfte ein paar freundliche Worte und schloß wieder die Augen. Er ist Wilim, während ein Knacktschleimig anpompante, auf einen Augenblick in das Krankenzimmer kam, richtete er sich etwas lebhafter auf.

„Mein guter Junge, hörst du, ich möchte dich später unter vier Augen sprechen, — du kommst doch wieder her?“

— Gestern hatte der neue Kultusminister Audien beim Kronprinzen, dem er sich in Abwesenheit des Kaisers zuerst vorstellte. Es ist wohl angebracht, auf die Vorgesichte der Ernennung des Herrn v. Gofler noch einen Rücksicht zu werfen. Entschieden wurde die Frage, wie man hört, in der Audien, welche der Reichsanwalt beim Kaiser am Freitag vor acht Tagen hatte. Trotzdem blieb die Entscheidung allen Anderen noch verborgen und Herr v. Gofler selbst war entschlossen, unmittelbar nach dem Schlusse des Reichstages eine Erholungsreise anzutreten. Alle Vorbereitungen waren schon hierzu getroffen, da wurde plötzlich am Mittwoch verständig, daß die Abreise nicht stattfinden werde. Die Wahl des früheren Unterstaatssekretärs zum Staatsminister ist dem Vernehmen nach einem an Allerhöchster Stelle ausgesprochenen Wunsche zuzuschreiben. Auf der anderen Seite konnte man verschiedene Strömungen beobachten, welche seiner Ernennung nicht günstig waren, und darum wurde sie auch selbst an sehr hervorragenden Stellen noch bis zum letzten Augenblicke bestritten. Der neue Kultusminister wird nun wahrscheinlich noch einen ganzen Monat hier bleiben und erst Ende Juli seinen Urlaub antreten. Gegenwärtig spricht man davon, daß auch gelegentlich des Besuchs im Kultusministerium einer der Direktoren desselben hohen Alters wegen zurücktreten wolle.

— Die Publikation des Amnengesetzes ist dem Vernehmen nach binnen Kurzem zu erwarten. Von Seiten des Reichs geschieht in Bezug darauf Nichts, die Ausführung des Gesetzes bleibt dem Reichsgesetzlichen üblichen Gebrauche entsprechend, den Landesregierungen überlassen.

— Geh. Rath Liedemann wird nunmehr, wie bestimmt verlautet, am 1. Juli seinen bisherigen Posten verlassen und nach Triest versetzt werden. Als seinen Nachfolger nennt man mit auffallender Sicherheit Geh. Rath Lohmann aus dem Reichsamte des Innern.

— In Betreff des Unfallversicherungs-Gesetzes schreibt die halbmonatliche „Provincial-Korrespondenz“ heute folgendes: „Da für den Vorschlag des Staatsaufschusses keine Mehrheit in Aussicht war, wurde von konservativer Seite der Antrag auf Uebernahme der Versicherungslosen durch die Betriebs-Unternehmer allein gestellt. Derselbe wurde jedoch abgelehnt, ebenso ein gleicher Antrag, der die Fortschrittspartei gestellt hatte, der aber zugleich die Zulassung von Privatversicherungs-Gesellschaften ermöglichen wollte. Minister v. Boetticher hatte Namens der Regierung erklärt, daß sie mit dem Gesetz, wenn allein die Betriebs-Unternehmer zur Aufbringung der Versicherungsprämien verpflichtet würden, einen Versuch machen wolle. Es wurde jedoch schließlich der Beschluß der zweiten Lesung, wonach auch der ärmere Theil der Arbeiter mit einem Drittel der Versicherungsprämie belastet werden soll, aufrecht halten. Zu erwähnen ist noch, daß der sozialdemokratische Abgeordnete Hartmann erklärte, seine Partei habe das Einbringen der Vorlage mit der größten Freude begrüßt; seine Partei erkläre in der Vorlage einen wirklichen Anfang zur Verbesserung der Lage der Arbeiter, werde aber das Gesetz nur annehmen, wenn der Arbeitergehalt allein zur Zahlung der Prämien verpflichtet werde. In der Abend Sitzung erfolgte die Abstimmung über den Entwurf, welcher ganz den Beschlüssen der zweiten Lesung entsprechend mit 145 gegen 108 Stimmen angenommen wurde. Das Unfallversicherungs-Gesetz ist somit in einer Weise umgestaltet worden, welche den ursprünglichen Absichten und den auch in dritter Lesung geäußerten Wünschen der Reichsregierung nicht entspricht. Der Bundesrath wird demnach darüber in Beratung treten, ob dasselbe in Hoffnung auf spätere Ergänzungen annehmbar ist, oder ob dem zukünftigen Reichstage die Aufgabe bleiben soll, den ganzen Gegenstand noch einmal von Grund aus zu prüfen und von neuem zu beraten.“

— Die heute aus Marseille eingegangenen Depeschen

melden von keinen weiteren Aufstrebungen. Die dortigen Wirren haben aber schon zur Genüge dazu beigetragen, auch im übrigen Frankreich und besonders in der Arbeiterfreiheit von Paris heftige Erbitterung gegen die Italiener zu erwecken. An verschiedenen Stellen der französischen Hauptstadt ist es bereits zu blutigen Schlägereien zwischen Franzosen und Italienern gekommen, welche das Einschreiten der Polizei erforderlich machten. Einzelne französische Blätter führen eine sehr erregte Sprache; sie fordern Sühne der Franzosen „gegen das unvernünftige Vieh“ anderer Länder und die Ausweisung der etwa 50 000 Personen zählenden italienischen Kolonie aus Marseille.

Von Seiten der italienischen Regierung ist man eifrig bemüht, die durch diese Vorgänge von neuem getriebenen Beziehungen zwischen Frankreich und Italien wieder zu glätten. Der italienische Konsul in Marseille machte seine Vandalen in einem Aufruf, welcher in den Straßen angeschlagen wurde, dringend zu Ruhe und Ordnung. Das in italienischer Sprache abgefaßte Schriftstück lautet:

„Italienische Arbeiter! Schmerzliche Ereignisse bestritten seit einigen Tagen diese Stadt. Durch böswillige Verleumdungen lüdt man zwischen euch und der großmüthigen Bevölkerung, die uns Gastfreundschaft gewährt, Zwietracht zu säen. Als Dolmetscher der Gefühle der italienischen Kolonie bekläre ich euch, Ruhe zu wahren und die öffentliche Ordnung zu achten. Eure Haltung beweise, wie entfernt jedes Gefühl der Zwietracht von euren Herzen ist. Der Generalkonsul von Italien, Spagnolini.“

Auch in der italienischen Kammer führte der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Magini, eine verhörende und auf baldige Wiederherstellung der alten freundschaftlichen Beziehungen zwischen beiden Staaten vertrauende Sprache.

Preussische Klassen-Lotterie.

(Dritte Gewähr.)

Berlin, 22. Juni 1881.

Bei der heute fortgesetzten Ziehung der 3. Klasse

164. Königlich preussischer Klassenlotterie fielen:

1 Gewinn von 15000 M auf Nr. 15 536.

2 Gewinne von 6000 M auf Nr. 25 837 53 687.

4 Gewinne von 1800 M auf Nr. 29 880 45 453 77 590 91 704.

5 Gewinne von 900 M auf Nr. 5999 30 956

33 949 68 789 82 502.

8 Gewinne von 300 M auf Nr. 7257 22 395

40 963 43 499 46 621 52 647 81 202 83 408.

Stenographischer Bericht

über die

Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung.

Montag den 20. Juni Nachmittags 4 Uhr.

(Schluß.)

IV. Der Antrag auf Bewilligung der Kosten zur Herstellung am Gymnasium. (Referent Stadtdirektor Schrader.)

Referent: Herr Direktor Rasemann ist eingekommen mit der Bitte, daß wie man früher an der Westseite des Gymnasialgebäudes Fenster und Thüren mit neuem Verschraubungsarbeiten versehen hat, dasselbe auf der anderen Seite thun möge. Er bezieht sich auf die Dauer, die das Gymnasialgebäude hinter sich hat und darauf, daß in dieser ganzen Zeit für Fenster und Thüren nichts gegeben sei. Der Herr Stadtbaurath hat die Zweckmäßigkeit des Antrages anerkannt und mit Einfluß der Reuekung einiger Defen, die meistens sehr mangelhaft sind, die erforderliche Summe auf 900 M veranschlagt. Sie werden damit übereinstimmen, daß durch dergleichen Vorkehrungen die Dauer des Gebäudes nur gekürzt wird.

„Was wollte die Person?“ rief Wilim. „Marianne sah noch durch das Schiebefenster von drinnen wieder in die Kasse. Sie hatte den Ausruf gehört, er erkannte es sogleich.“

Mit einem kurzen Kopfnicken öffnete er die Thür. „Ach komme ebenfrüher, Kiese, magst du's nun gern sehen, oder ungern. Komme einwillen!“

Sie bezwang den Groll, zu viele Augen blickten hierher. Sie mußte sich auch an das Bett legen und ihren Platz behaupten, — mehr als eine der anwesenden Bäuerinnen suchte offen, sie ganz aus dem Zimmer zu verdrängen.

Johanne sah immer still und ohne ein Wort zu sprechen neben ihrem kranken Vater. Er klagte über eine fonderbare Betäubung im Kopf und schlüpfte ein paar Mal: „Hanne, liegt etwas auf meiner Kehle? — Nimm es weg, Kind!“

„Das ist ein Schlagfluß!“ räumte die Bggin. „Mein Vater selig starb auch so. Birtenbäuerin, behaltet nur die Augen offen, daß Euch die „Ungrische“ nichts wegstiehlt. Es ist doch hoffentlich kein Testament da?“

Johanna deutete auf den Kranken. „Still, ich bit' euch. Es ist genug da, daß ein jedes sich satt esse, meines Vaters zweite Frau und wir vom Birtenhof.“

Auch die schielende Mariamne machte sich an die junge Frau heran. „Birtenbäuerin, ich möcht Euch ein Geheimnis anvertrauen. — Ihr bauerst mich von Grund der Seele!“

Die sanften Augen Johannes schienen plötzlich zu blitzen. „Wartet damit, bis ich Euch frage, Jungfer Mariamne verzeihe sie im selben Tone. „Gutes darf man immer laut sagen, Böses aber verheimlicht mir lieber ganz.“

Kiese schien von allen diesem nichts zu hören, sie lag immer auf den Armen und weinte zum Herzbrechen.

Nach vier oder fünf Stunden, die der Kranke in einer Art Letzargie verbrachte, kam endlich Wilim mit dem Doktor, dessen Nachspruch zunächst die verammelten Frauen aus dem Zimmer trieb und der dann den alten Vogt genau befragte und untersuchte. Kiese verstand dabei von den Zügen des gelehrten Herrn keinen Blick, sie beobachtete ihn unangeseht mit einer Spannung, als gälte es ihr eigenes Leben.

(Fortf. folgt.)

Ich bitte...
anquill...
das neue...
hat nicht...
wurde ein...
die auch i...
halte es...
für genau...
vollständig...
die Ausg...
Dieser Un...
Sache, di...
müde, die...
daß nicht...
braucht u...
Ref...
des Mag...
ent, die...
den, die...
sich wiede...
nicht vor...
Erparni...
angeleg...
es ist be...
für best...
diese Ein...
Die...
Ne...
menade...
nennen...
werden...
besüßer...
muß des...
im Zuge...
selbst her...
für das...
Nach der...
fall von...
Bierstäl...
den hat...
Zufolge...
ordnen...
Auch ich...
bei solch...
manche...
De...
Sch...
Aus d...
Wo...
paffir t...
grunde...
Zimmer...
dem Ge...
vor die...
Ausstelt...
und im...
dem be...
Die erf...
Zuamm...
verschie...
Gang in...
itiger...
Blüch...
ben wird...
bere Be...
1141 C...
ebenfol...
den Hof...
theils...
unter...
Orange...
die nur...
Genüge...
den in...
gann er...
merlen...
Gruppe...
Arbei...
Sind e...
stellten...
auf der...
Meister...
ferte...
Karl...
jettlich...
preß...
denen...
Mutter...
Hüßbo...
der S...
aus...
Junge...
und L...
und g...
jonen

Ich bitte die 900 M vorbeschäftigt der Rechnungslegung zu bewilligen.

Referent: Ich habe meinerseits ein paar Worte anzuhängen. Es ist jetzt namentlich, mehr wie je, der Fall, daß neue Ausgaben ins entgegengebracht werden, die im Etat nicht berücksichtigt sind. Erst in der vorigen Sitzung wurde eine sehr große Ausgabe für Schulzwecke bewilligt, die auch im Etat nicht in Aussicht genommen war. Ich halte es für wünschenswert, daß bei neuen Ausgaben vorher genau übersehen werden und dann der Etat möglichst vollständig abgesehen wird. Das ist der Zweck des Etats, die Ausgaben zu übersehen, die wir das Jahr über haben. Dieser Umfang ist durchaus kein neuer. Es ist das eine Sache, die sich im vorigen Jahre voraussehen ließ. Ich möchte insbesondere bei baulichen Sachen wünschen, daß möglichst der Etat die Summen enthält, die veranschlagt werden sollen.

Referent: Ich möchte mit 2 Worten die Stellung des Magistrats in dieser Sache rechtfertigen. In den Etat können doch nur solche Ausgaben aufgenommen werden, die mit einer gewissen Regelmäßigkeit Jahr für Jahr wiederkehren. Außerordentliche Bausummen können nicht vorgesehen werden, weil wir nicht in der Lage sind, Erfahrungen zu übertragen, sondern für solche Ausgaben, die außerordentlich eintreten, existiert der Titel XVI C 2, und es ist stets die Bewilligung der städtischen Körperschaft für bezüglichen Ausgaben einzuholen. In den Etat könnten diese Summen nicht aufgenommen werden.

Die Versammlung bewilligt die verlangten 900 M. V. Die Genehmigung zur Erteilung des Zuschlages zum Mietzgebote für eine Wohnung im Hause alle Promenade Nr. 15. (Referent Stadtd. Werner.)

Referent: Von der Stadt ist das Haus alle Promenade Nr. 15 angekauft und wird am 1. Juli übernommen werden. Die Wohnungen der jetzigen Mieter werden zum 1. Oktober frei. Die Wohnung des Hausbesizers, des Herrn Wolff wird schon vom 1. Juli frei und muß deshalb bis Ende September vermietet werden. Zu dem Zwecke ist ein Termin angelegt worden und mehrfach im Tageblatt bekannt gemacht. Zu dem Termin sind nur zwei Herren erschienen, und nur Herr Kaufmann Wolff selbst hat dort ein Gebot abgegeben, im Betrag von 75 M für das Vierteljahr. Weitere Gebote sind nicht angekommen. Nach erfolgter Mietsproben hat sich ergeben, daß ein Ausfall von 12,50 M sich ergibt, da die Wohnung für das Vierteljahr einen Wert von 87,50 M repräsentiert. Trotzdem hat der Magistrat beschlossen, dem Herrn Wolff den Zuschlag zu erteilen und die verbleibende Stadtverordneten-Versammlung, den Beschluß genehmigen zu wollen. Auch ich kann die Veranlassung nur bitten, beizutreten, da bei solchen Vermietungen auf ein Vierteljahr der Mieter manche Unbequemlichkeit auf sich zu nehmen hat. Der Zuschlag wird erteilt.

Schluß der öffentlichen Sitzung um 5 Uhr.

Aus der Gewerbe- u. Industrie-Ausstellung.

Gruppe XV.

Haus- und Zimmereinrichtungen.

Wer, durch den Haupteingang kommend, den Thurn passiert hat und in die Halle getreten ist, in deren Hintergründe die Regel steht, findet rechts- wie linksseitig ganze Zimmerfluchten, welche uns hervorragende Leistungen auf dem Gebiete der Dekorationskunst und der Kunstschneiderei vor die Augen führen. Die vordereinanderstehenden Bänder der Ausstellung werden nicht müde im Anschauen, Bewundern und im „Schönfinden“ dieses oder jenen Stüdes, je nachdem eben die Geschmacksrichtung eines Jeden ausgebildet ist. Die erste rechtsseitige Coje zeigt Verschiedenes, keineswegs zusammengehöriges und ist als eine Art von Ausstellung verschiedener Möbel, Dekorationsstoffe und dergl. aufzufassen. Ganz im Vordergrund stehen 2 Fauteuils und ein dreisitziger Divan, alles mit rother Seide und purpurfarbenen Blüch überzogen. Die Viehhäber glänzend leuchtender Farben wibmen dem auch den genannten Gegenständen besondere Beachtung. Die übrige Ausstattung dieser Coje (es ist 1141 c) zeigt ein schön ausgeführtes Nußbaumbuffet, einen eichenen Schreibtisch, sowie andere Möbel aus der Fabrik der Herren Gebrüder Wetmann. Die Bände zeigen theils Stoffbekleidung verschiedener Art, theils Tapeten in unterschiedlichen, doch dunkel gehaltenen Mustern. Dem Orange der Zeitheit, dem „Seine zu hultigen“ ist durch die nur aus Leinen und Tapeten hergestellte „Holzdecke“ Genüge geleistet; auch die Lambris sind nicht aus Holz, sondern in der erwähnten Manier angefertigt. Wir gestehen gern ein, daß die Nachahmung täuschend gelungen ist. Bemerkenswert sind auch die Möbel aus dem Namen der Arbeiter verfertigt haben, welche diese Möbel anfertigten. Sind es zwei oder drei Leute, die irgend ein Stück herstellen, nun so können ja auch die zwei oder drei Namen auf dem betreffenden Zettel stehen, es ist für den betreffenden Meister oder Gesellen eine Genugthuung, für sauber gefertigte Arbeit eine öffentliche Anerkennung zu erhalten.

Gemälde-Ausstellung.

„Im Gefängnis“ von Otto Günther, Professor in Karlsruhe. Auf elendem Lager im Gefängnis, den Körper stützend geneigt, die Hände trampfhaft in das Kissen eingepreßt, sitzt eine jugendliche Verbrecherin. Die ausgesprochenen Formen der Büste lassen schließen, daß es eine junge Mutter ist, welche ihr Kind ermordet hat. Seitlich auf dem Tische steht unberührt das Essen, vor ihr auf dem Fußboden hingeworfen liegt ein Gebetsbuch. Das Gesicht der Sündlerin drückt wilde Verzweiflung und Verstocktheit aus. Ihr gegenüber, Gottes Rost im Antlitz und auf der Zunge, mit aufgebogenen Arm, ruft der Geistliche zur Reue und Buße. — Das dramatische Motiv ist mit hohem Ernst und großer Innigkeit durchgeführt, der Ausdruck der Personen vollendet, das Kolorit geblieben.

Nr. 235 „Portrait“ von Curt Hermann in Berlin. Erste Auffassung, frische Färbung, leicht manieriert.

Nr. 19 „Das wilde Raifergelirge in Tyrol“ von Aug. Becker in Berlin. Romantisch gefärbte, groteske Gebirgs- massen, mit Felsen und Schichten durchzogen. Im Vordergrund Felsenmassen mit Gerölle. Aus einer Schlucht steigen Wandfäden in die Luft. — Das Bild ist in seiner malerischen Behandlung und energiegelben Farbewirkung als vorzüglich ausgeführt zu bezeichnen.

Nr. 244 „Freiwillerskünde“ von Aug. Hahn in München. Die Freiwillerskünde hat begonnen, der Lehrer hat eben den Rücken kehrt: da liegt schon die Bescherung. Der wilde Bube im Vordergrund hat das Notenpult umgeworfen. Noten, Brille, Orgel liegen am Boden, die Orgel ist zerbrochen. Ein kleines Mädchen beschaumt den Schaben und andere, auf den Händen sitzend, scheuen erschrocken drein. Der böse Antifester aber, mit zerbrochener Schiefertafel in der Hand, beschuldigt einen anderen Buben, der keine Schuld trägt. Im Hintergrund prügeln sich die Ausgelassenen, und links zeichnet ein vorwitziges Malergerie das Portrait des Lehrers an die Tafel. Umflummert um den Kärm sitzen rechts unter'm Fenster Mädchen und betrachten ein Bildbuch. — Das Bild ist voller Leben, der Humor unwidrig, satzend und ansprechend. Zeichnung und Farbe vorzüglich.

Nr. 573 „Genrebild“ von A. Seel in Düsseldorf. Prächtiges Gemach einer vornehmen Orientalin. Die Wärmewände sind reich mit farbigen und goldenen Ornamenten verziert, schwere Vorhänge hängen zur Seite des Eingangs. Im Zimmer ruht auf stichlichem Divan eine junge Orientalin und Wasserfrisier, kostbare Geschirre mit Früchten bedecken den aus reichem Mosaik bestehenden, mit schweren Teppichen belegten Fußboden. — Das Malerische der Beleuchtung ist vorzüglich empfunden. Die Stoffe sind mit großer Virtuosität in meisterlich eleganter Manier gemalt.

Nr. 246 „Picnic im Walde“ von Fr. Hibbenmann in Düsseldorf. Zu Wagen und zu Pferd ist eine fröhliche Gesellschaft ausgezogen in den frischen grünen Wald. An der prächtigsten Stelle ist Halt gemacht und Groß und Klein, Alt und Jung lagert sich in buntem Durcheinander auf grünen Matten. Links steht beim Feuer ein junges, seltsam kammerfisches, kasse fessend. Der alte Fischer trägt ihr Holz zu, der junge Diener aber zündet sich vornehm eine Cigarette an. Plaudern und scherzen, bei süßer Beute und würzigem Auchen, lagert die Herrschaft in buntem Kreise. Ein junger Julettenschiffer erwirbt sich die Gunst der jungen Damen, wäuhler der hinter ihm an einem Baum lehrende Menschen eierlichlich dreinschaun. Im Mittelgrund wird einem jungen Engländer von einem älteren Herrn mit einer Pistole in der Hand ein Schuß demonstriert und eine alte Dame hält sich die Ohren schon im Voraus zu. Unbändige frische Kinder spielen zwischen den Gruppen, und andere lassen sich von einer Dame belehren. — Das Ganze ist herrlich bewegt, voller Leben, vorzüglich im Ausdruck. Die Luftreflexe des Waldinnern prächtig empfunden und charakteristisch wiedergegeben.

Nr. 571 „Wintertag“ von Wolph Schweizer in Düsseldorf. Landschaft im Winterdunst, eine Hauptstraße zu beiden Seiten bemalt, auf welcher zwei Frauen zur Stadt schreiten. — Das Bild ist in Gelbton gehalten und nur einzelne Partien sind von der Sonne scharf beleuchtet. Die angenehme Frische des herrlichen Wintertages ist recht prächtig wiedergegeben. Die Technik ansprechend, jedoch etwas flüchtig.

Nr. 575 „Die Katastrophe“ von Aug. Serrire in Brüssel. Leicht und grandios schreit Antonette, das Kammermädchen, mit fröhlichem, lustigen und dergl. beladen die Wärmewände empor. — Man der verleierte Kammerdiener, welcher herabkommend, ataktuirt die Kleine und sofort beginnt die Katastrophe. Unter Donnerpolter entfällt dem Netzen das Fräulein. — Das Schelmische, leichtfertige im Ausdruck der Personen ist herrlich wiedergegeben. Das Bild ist im Accoccolpi gehalten und in der Farbe sowohl wie in der Zeichnung prächtig durchgeführt.

Nr. 583 „Politisches“ von A. Sieger, Professor in Düsseldorf. Ein alter Dorfschreiber, welcher die neuesten politischen Nachrichten liest. Seine Miene drückt philosophisches Nachdenken, der Mund ist stark nach abwärts gezogen, jedenfalls ist das, was er liest, nicht nach seinem Geschmack. — Das Motiv, zwar öfter gebraucht, ist in feiner Weise gut beobachtet wiedergegeben. Technik frisch und lebendig.

Nr. 282 „Zu spät“ von Louis Ragenstein in Kassel. Mütterchen auf dem Krankenlager hat ausgerufen, es ist tot. Weidend, mit ausgestreckten Armen ist die vom Mastenball hat heimkehrende, leichtsinige Tochter an ihrem Bette zusammengebrochen. Eine Nachbarin steht kalten, äuernden Blickes hinter ihr; sie hat dem Mütterchen die Augen zugedrückt. — Das Würdige, schmerzliche Ernste dieser tragischen Scene ist meisterlich zum Ausdruck gebracht. Zeichnung und Kolorit sind dem Ganzen ebenbürtig.

Aus Halle und Umgegend.

— Die Kreisynode der Stadtbildige Halle wurde gestern Morgen um 9 Uhr durch eine von Herrn Dreppeliger Saran gehaltenen Morgenandacht eröffnet. Sodann erlasstete der Vorsitzende Herr Superintendent Vic. Förster den Bericht über die kirchlichen und städtischen Zustände des Synodaljahres, welcher durch Abdruck in den hiesigen Lokalblättern auch den Gemeinden zugänglich gemacht werden soll. Im Anschluß an denselben stellt Herr Dreppeliger Saran den Antrag, bei der Provinzialynode wegen der in letzter Zeit sehr häufig angeordneten Hauskollekten für bedürftige Gemeinden und Anstalten vorzuschlagen, namentlich dieselbe zu eruchen, daß sie die Hauskollekte für die Nothstände der Provinzialfreie nur alle 2 Jahre abhalten lassen und darauf hinwirken möchte, daß die Abhaltung angeordneter außerordentlicher Hauskollekten nicht den kirchlichen Organen, sondern den Vertretern resp. Deputierten der betr. Gemeinden oder Anstalten aufgelegt würden. Dieser Antrag wurde von der Synode angenommen. Ueber die Wirksamkeit des hiesigen Vereins

für äußere Mission berichtet Herr Pastor Hoffmann, daß dieselbe im letzten Jahre durch die Wiedervereinigung sämtlicher Gemeinden der Stadt zu einem Missionsbürosverein eine erfreuliche Förderung erfahren habe. Herr Pastor Jordan berichtet über die geeignete Tätigkeit der hiesigen Diakonissenanstalt und empfiehlt dieselbe der Theilnahme der Synode; der längst projektierte Bau eines Ziegenhauses wird noch in diesem Jahre, dem silbernen Jubiläumsjahr der Anstalt, begonnen werden können. Aus den sonstigen Gegenständen der Verhandlung, welche in angestrengter 5stündiger Sitzung erledigt wurden, heben wir noch hervor, daß die Synode auf Grund eines Referats des Herrn Präsidenten Roth, im Anschluß an vorjährige Verhandlungen beschloffen hat, jedem Gemeindefürsorge die Wahl einer Kommission aufzugeben, welche mit der Beaufsichtigung der sittlich religiösen Erziehung der Waisen innerhalb der Parochie beauftragt werden solle. Nach eingehendem Vortrage desselben Herrn Referenten über die von der Stadtbildige aufzubringende Summe von 3334,81 M für den Pensionfonds der Landeskirche beschloffen die Synode die genaue Verteilung auf die einzelnen Parochien nach Maßgabe der von den Gemeindegliedern gezahlten Klassen-Einkommensteuer vornehmen zu lassen und den Gemeinden die gemeinsame Beschaffung dieser Summe durch Umlage des Parochialverbandes, natürlich nach Abzug der auf die Gemeinde Diemitz entfallenden Quote, zu empfehlen.

— Das Volksmissionsfest auf der Rabeninsel hat bei schönem Wetter und großer Theilnahme von Jung und Alt, Reich und Arm gefeiert werden können. Die Kollekte betrug an 225 M. Herr Sup. Arndt aus Bernigerode hielt die Festpredigt. Von den nachfolgenden Rednern, welche meist Erzählungen aus der Mission und dem Leben gaben, konnten leider zwei wegen unglücklicher Stellung nicht von Allen verstanden werden. An den Vorstand d. V. ergab von Vielen die Bitte, das Fest doch alljährlich abzuwechseln, vielleicht auf der anderen Seite (Trotha?) zu wiederholen und die Bänke, welche Herr Sup. Arndt gab, wie man solche feierlich feiern müßte, zu beherzigen. Herr Sup. Dr. Förster hielt am Schluß der eigentlichen Feier das Gebet. — Hoffentlich können bei nächster Feier die anderwärts zur verwendeten Hofmannblätter mitwirken. Mögen bald die nächstfolgenden Angriffe von der Seite feindlich gesinnter Blätter schweigen, denn Autoritäten, Gelehrte aller Richtungen erlernen das große Verdienst der Mission bei der Civilisation der Heiden-völker an.

— Vor einiger Zeit wurde von Dr. J. A. Schilling auf die Schädlichkeit des Gemisses zu falter und zu heißer Speisen und Getränke hingewiesen und von ihm gleichzeitig eine Normaltemperatur bestimmt. Bisher fehlt es wohl an einem handlichen Instrument zum jedesmaligen Messen der Temperatur. Wie wir hören, hat Herr Mediciner Racker hier selbst diesem Uebelstande abgeholfen und ein sinnreiches, von jeder Krankheit z. leicht und bequem zu handhabendes kleines Thermometer fertigen lassen, auf dessen Scala sich die Speisen und Getränke und zwar bei der betreffenden Temperatur angeben befinden.

Am Dienstag besuchte der Reichstagsabgeordnete für Banleben, Rittergutsbesitzer von Benda auf Budow bei Berlin, in Begleitung des Landtagsabgeordneten Stadtrath Kubel die Gewerbe- und Industrie-Ausstellung. Die Herren nahmen mehrere Mitglieder des Comités der vorjährigen Düsseldorf Ausstellung, darunter der Vorsitzende Herr Ingenieur Kueg, die Ausstellung in Augenschein.

Wir hören, daß in der Ausstellung seit Eröffnung 15.000 Anstimmeln Wasser verbraucht worden sind, ein Beweis für die Stärke des Wasserkonsums.

Nach einer an der Kasse gegebenen Anweisung sollen von jetzt ab Kinder unter 5 Jahren in Begleitung Erwachsener in die Ausstellung frei herein gelassen werden.

Der Verschönerungsverein hat wiederum arge Frevel, deren Urheber noch nicht ermittelt sind, zu beklagen.

1) Auf der Büchelwiese sind zwei junge Bäume der von den Mühlern her neu gepflanzten Abornale bewilligt abgebrochen.

2) Auf der Büchelwiese und der Ziegelwiese ist ein Sortiment Jarrenland von etwa 150 Stück, welches wir an verschiedenen Stellen, zum Teil in die Niederung neben der Aichenalbe der Ziegelwiese ausgepflanzt, nahezu vollständig ausgegraben und entwandt worden.

Nach den Fußspuren müssen wir annehmen, daß Kinder und Halberwachene mit seinen Bakenstiefeln die Jarren entwandt haben. Auch scheinen Bockstämper zum Ausgraben gebraucht zu sein.

Wir bitten unsere Freunde, ihnen etwa bekante Mittheilungen über die Person der Thäter uns zu machen.

Der Vorstand des Verschönerungs-Vereins.

(Eingefandt.)

Am 15. d. Mts. feierte der hier in Halle vielfach bekannte und in freundschaftlicher Erinnerung stehende herzoglich-anhaltische Rentant Herr C. Brandt, jetzt in Ballenstedt wohnend, früher Inspector der Bäder im Fürstenthum, den Tag seines 50jährigen Dienstantritts. Dagegen seit acht Jahren Pensionair, wurde ihm dennoch von seinem Landesherren, dem Herzoge Friedrich von Anhalt, die goldene Verdienstmedaille zum Orden Albrecht des Bären verliehen. Seine frühere Herrin, die Herzogin-Witwe von Anhalt, ließ ihm durch ihren Oberhofmarschall, im werthvollen Rahmen, ihre Photographie nebst einem andern Präsent überreichen. Auch der Herr Graf von Wittichen erstrakte den Jubilar durch ein schönes Geschenk. Ebenso wurden ihm von früheren Vorgesetzten, Gesellschaftern, Freunden und Bekannten Glückwünsche gesendet.

Auch wir wünschen dem Jubilar baldige Kräftigung seiner Gesundheit.

Theater in Leipzig. 24. Juni. Neues: „Die Hochzeit des Figaro.“

Altes: „Der Herzogthümer von Ammergau.“ Carola-Theater: „Tannhäuser“ oder: „Die Reiterei auf der Wartburg.“

